

# manufakturbrief

AUSGABE 19

OKTOBER 2014

EDITORIAL

## Tradition, Alternative und Innovation



Sehr geehrte Kunden,  
eine Schriftgröße von 10 oder 12 Punkt geben wir fast täglich und ganz selbstverständlich am PC ein. Hätten Sie gedacht, dass dieses Schriftmaß vor bereits 230 Jahren festgelegt und mit der technischen – digitalen – Veränderung neu definiert wurde? Wie beim Meter und anderen Maßen beziehen wir uns also auch bei der Schriftgröße auf historische Angaben.

Nicht minder interessant finden wir die unterschiedlichen Möglichkeiten der historischen und aktuellen Papierherstellung, auch im Blick auf Nachhaltigkeit und nachwachsende Rohstoffe. Ein industriell hergestelltes Papier, das größtenteils aus Bambus besteht, ist heute bereits auf dem Markt.

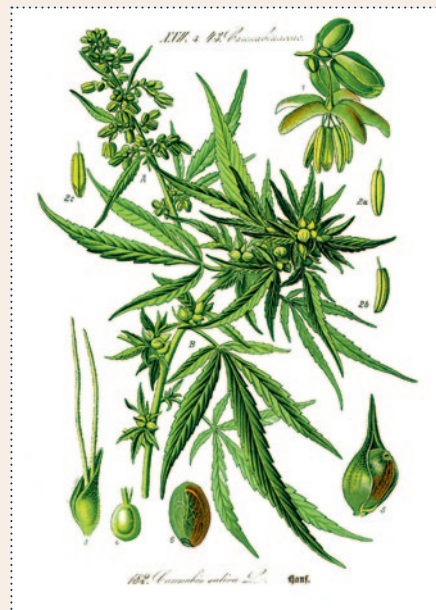
Und wer weiß, vielleicht sehen wir ja ähnliche »Alternativen« zu herkömmlichem Papier auf der Creative Paper Conference? Diese findet, bereits zum 5. Mal, vom 30. bis 31. Oktober in München statt – wir sind als Aussteller dabei und freuen uns schon sehr darauf!

Eine etwas längere Tradition hat Deutschlands ältester Medienpreis, der »Bambi«. Über seine Geschichte und über die Hülle, die wir für die »Preisverleihung 2013 – save the date« produziert haben, können Sie auf Seite 3 lesen.

Wir wünschen Ihnen einen schönen und hoffentlich sonnigen Herbst!

Ihre Andrea Rupp und Ihr Michael Gißel

## Es muss nicht immer Holz sein Papierherstellung aus anderen Grundstoffen – früher und heute



Historische Abbildungen von Bananen und Hanf – beides Quellen für alternative Papierfasern

Beschreibstoffe, auf denen Zeichnungen oder Notizen festgehalten werden, gibt es im Grund seit den Höhlenmalereien. Je nach Kultur, geografischer Lage und technischer Entwicklung wurden Tontafeln, Tierhäute, Knochen, Baumrinde oder -blätter, Bronzetafeln oder Seide verwendet, lange bevor es Papier gab.

Die Idee zu einem leichten, stabilen und flexibel produzierbaren Material stammt aus China. Dort wurde nachweisbar im Jahre 105 n. Chr. das erste Papier aus Seidenabfällen gemischt mit Hanf, Lumpen und Baumrinde bzw. Bast des Maulbeerbaumes hergestellt.

Als durch den Ausbau und den florierenden Handel über die Seidenstraße das Papier im 7. oder 8. Jahrhundert in den arabischen Raum gelangte, wurde dort als Rohstoff Flachs und Hanf benutzt. Die Herstellung sowie die Effizienz wurden

deutlich verbessert: zum ersten Mal wurden Flächenmaße eingeführt, und der Begriff des »Ries« stammt ebenfalls aus dem Arabischen.

Auch bei der Verbreitung des Papiers in Europa ab ca. dem 12. Jahrhundert wurde Flachs als schnellwachsender Rohstoff verwendet.

Außerdem bildeten bis in das 18. Jahrhundert Hadern, also aus Textilabfällen und Lumpen gewonnene Fasern, die Grundlage für die Papierherstellung. Dieser »Müll« war rar und entsprechend heiß begehrt, so dass er zeitweise sogar mit einem Exportverbot belegt war.

Aufgrund dieses Mangels wurden vielerlei Experimente zur alternativen Papierherstellung ohne Hadern durchgeführt. Alle möglichen Pflanzenfasern wurden getestet, besonders von dem Botaniker Jacob Christian Schäffer (1718–1790).

Er wurde berühmt für seine Versuche, aus Rohstoffen wie Moos, Flechten, Hopfen, Weinreben, Disteln, Mais, Brennnesseln, Stroh, Rohrkolben, Torf, Ginster, Tannenzapfen, Weiden- und Espenholz sowie Sägespänen und weiteren organischen Quellen Papier zu gewinnen, war letztendlich jedoch nicht erfolgreich.

Gleichzeitig wurde aufmerksam beobachtet, dass Wespen aus Holz Nester mit einer feinen, papierartigen Substanz bauen.

Schließlich erfand Friedrich Gottlob Keller 1843 ein Verfahren zur Herstellung von Papier aus Holzschliff. Diese Technik beinhaltete jedoch schnelle Vergilbung und der Zersetzung des Papiers durch herstellungsbedingte Säure.

Mit heutigem säurearmem Papier aus Zellstoff stellt sich dennoch die Frage, welche nachhaltigen, schnell wachsenden und umweltfreundlichen Alternativen es zu Holz gibt.

So gab es in Europa vereinzelt Versuche, Papierfasern aus Weizen und Roggenstroh zu gewinnen. Die Verwendung von Alfa- oder Espartogras, das in Nordafrika wächst, war erfolgreicher: Alfapapier gilt als hochwertiges, weiches und voluminöses Papier.

Nicht nur in Japan bekannt und gerne verwendet ist dagegen das Reisstrohpapier, das in einfacher Version für Zigarettenspapier, Paravents oder Lampenschirme verwendet wird, oder mit Beigabe von

Hanf Fasern zu hochwertigem Papier weiterentwickelt wird.

In Südasien wird traditionell der schnell wachsende Bambus als Papierrohstoff verwendet. Ein deutscher Hersteller hat Bambuspapier sogar für FineArt-Prints (Inkjet) im Angebot.

Auch aus Blaualgen, die regelmäßig im Mittelmeer ein Problem sind, kann man Papier herstellen. Der Haken dabei: der Herstellungsprozess ist noch nicht weit genug entwickelt, um effizient und kostengünstig zu arbeiten.

Interessant ist ein Projekt aus Haiti, bei dem Abfälle aus der Bananenproduktion wie Stengel und Stiele als Faserstoff für Papierherstellung verwendet werden. Damit könnten zusätzliche Einnahmequellen erschlossen werden.

Papierherstellung ist das eine, Druck und Weiterverarbeitung das andere: wie gut »alternatives« Papier durch die Maschinen geht, wie bruchfest es beim Falzen ist, wie es mit den Druckfarben reagiert und nicht zuletzt auch, wie alterungsbeständig ist, muss in vielen Fällen noch ausreichend getestet werden.

Auf jeden Fall ist Papierherstellung ein spannendes Thema, über dessen weitere Entwicklung wir Sie gerne auf dem Laufenden halten werden!



rechts: historische Abbildung von Espartogras

## »Papier-Magie« in München

**rugi Briefhüllen-Manufaktur auf der 5. Creative Paper Conference vom 30. bis 31. Oktober 2014**

Das Motto der alle zwei Jahre stattfindenden Creative Paper Conference in der Alten Kongresshalle München hat uns dieses Mal besonders gefreut und wir können nur zustimmen:

Papier ist auch für uns ein geradezu magisches Material, das mit seinen unterschiedlichen Farben, Oberflächenstrukturen, Volumen, Grammaturen und Einschlüssen nahezu unendliche Möglichkeiten der Verarbeitung mit Falzungen, Stanzungen, Veredelungen und Bedruckung bietet.

Und gerade in digitalen Zeiten ist hochwertiges sowie haptisch und optisch ansprechendes Papier ein Medium, das für Aufsehen sorgt.



Auf der Creative Paper Conference, die zum fünften Mal der Treffpunkt für Papierhersteller, Agenturen, Verarbeiter und alle Kreative sein wird, die einen besonderen Bezug

zu Papier haben, werden wir mit einem Stand vertreten sein und die Bandbreite unserer Produkte von individuellen Manufakturhüllen bis zu Verpackungen präsentieren.

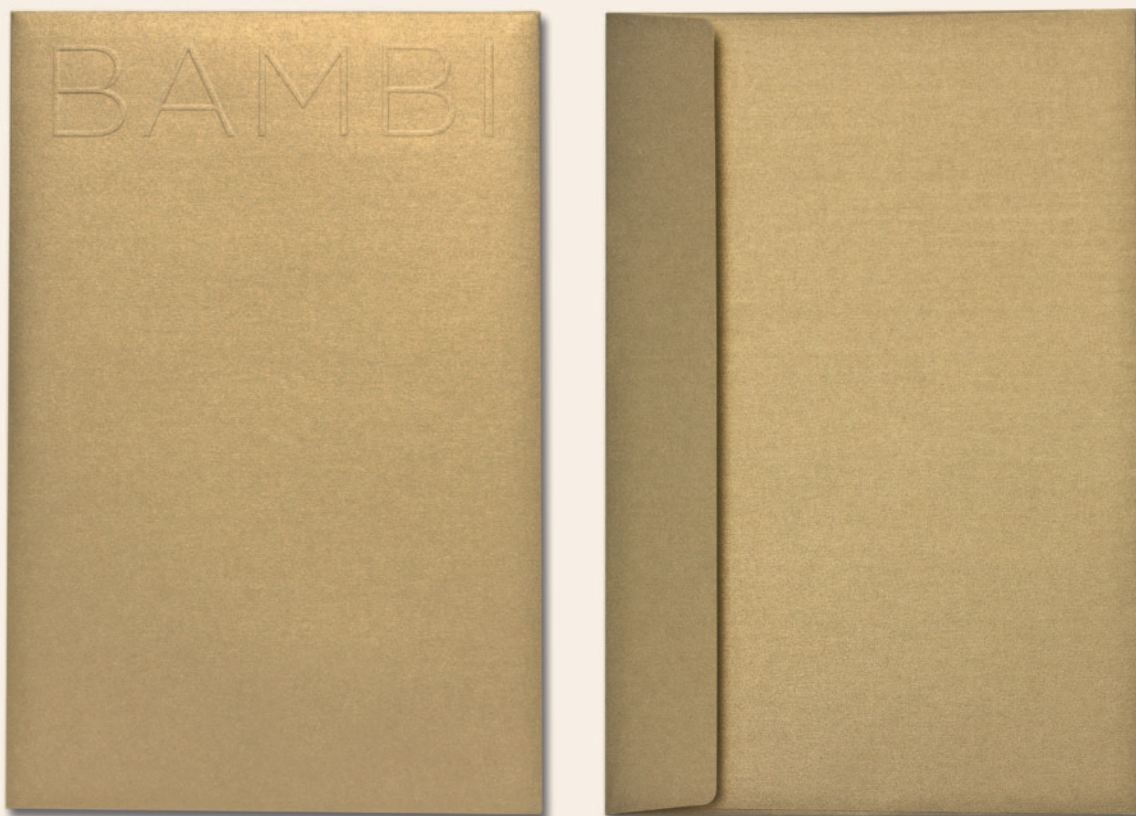
Dazu gibt es viele hochkarätige Referenten, die von ihren ganz persönlichen Erfahrungen mit Papier-Magie und den Resultaten berichten werden.

Wir freuen uns sehr darauf, Sie schon bald an unserem Stand begrüßen zu können, mit Ihnen direkt ins Gespräch zu kommen und Sie über ein faszinierendes Medium zu informieren. Lassen auch Sie sich verzaubern!

[www.creative-paper.de](http://www.creative-paper.de)

# Eine Hülle für den Bambi

Schlichte Perfektion zu Deutschlands ältestem Medienpreis



Vorder- und Rückseite der Bambi-Hülle mit Blindprägung und einer breiten Verschlussklappe zum einfachen Befüllen und Entnehmen

Felix Salten hatte wohl nicht gedacht, dass sein Buch einer ganzen Tierart einen neuen, umgangssprachlichen Namen geben und sogar eine Preisverleihung danach benannt werden würde, als er 1923 sein Buch »Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde« veröffentlichte.

Spätestens seit der Disney-Verfilmung 1942, bis heute einer der weltweit erfolgreichsten Filme überhaupt, ist der Name »Bambi« vielen Menschen ein Begriff.

Drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs rief der Karlsruher Verleger Karl Fritz einen Medienpreis ins Leben. Die mit diesem Preis ausgezeichneten Filme und Schauspieler erhielten als Figur ein sich umschauendes Rehkitz, das 1936 von der Bildhauerin Else Bach geschaffen war. Der Preis selbst hatte noch keinen Namen.

Angeblich kam der Name durch einen Zufall: als der ersten Preisträgerin Marika Röck die Figur zu Hause überreicht wurde, soll ihre damals vierjährige Tochter sich über das »Bambi« gefreut haben. Ab 1949 trug der Preis dann diesen Namen.

Zunächst bestand die Rehfigur aus weißer Keramik, seit 1958 dann aus vergoldeter Bronze.

Der Verlag von Karl Fritz und damit auch der Medienpreis wurde 1962/63 vom Burda-Verlag übernommen, der heute noch die Verleihungen ausrichtet. Seit 1955 sind dies öffentliche Gala-Veranstaltungen mit entsprechendem Publikum.

Seit seiner Anfänge als Filmpreis hat der Bambi die Auszeichnungen stark erweitert, so dass man heute von einem Preis »für die Besten aus Film, Fernsehen, Sport und Gesellschaft« sprechen kann und es auch in Kategorien wie »Unsere Erde«, »Pop international« oder »Lebenswerk« Verleihungen gibt.

Bei so viel Glamour darf es auch mal etwas glänzen: Die individuelle Hülle im Sonderformat 180 x 270 mm, die wir zur »Preisverleihung 2013 – save the date« produzieren durften, besteht aus dem goldschimmerndem Material »Curious Metallics Antik«. Das und eine Blindprägung – mehr braucht es nicht, um passend zu der Veranstaltung stilvolle Eleganz überzeugend darzustellen.

Der besondere Clou: Die Einladung zu einer solchen Preisverleihung sollen die geladenen Gäste natürlich nicht mühsam aus der Hülle zerrren. Für eine elegante Entnah-

me ist daher die große Verschlussklappe perfekt.

Denken Sie bei der nächsten Preisverleihung oder Fernsehsendung doch einfach mal an uns und schauen Sie dem Moderator oder der Moderatorin genau auf die Hände. Vielleicht sind die Hüllen ja von rugi ...



# Auf den Punkt genau

## Vor 230 Jahren definierten französische Typografen die Größe von Schriften

Wissen Sie eigentlich, wie groß die Schrift ist, mit der Sie am Computer tippen? Klar: 10 oder 12 oder 20 Punkt. Aber wie groß ist eigentlich so ein Punkt und worauf bezieht sich diese Angabe?

Gehen wir zurück ins Paris des 18. Jahrhunderts: Einheitliche Größen oder gar Normungen waren zu dieser Zeit wenig bis gar nicht vorhanden, was die Kommunikation und den Austausch oder Kauf von Material erschwerte.

Das war in den Druckereien, in denen mit Bleilettern gearbeitet wurde, nicht anders. Zwar gab es traditionelle Bezeichnungen wie Nonpareille (6 Punkt), Cicero (12 Punkt) oder Text (20 Punkt), diese waren jedoch nicht fest definiert und eine systematische Vermaßung gab es nicht.

Außer dem Punkt (p) waren weitere Einheiten wichtig: 12 p bildeten 1 Cicero (c), 4 c waren eine Konkordanz. Auf diesen Einheiten war alles im Bleisatz vorhandene Material aufgebaut.

Mit der Entwicklung der Technik änderte sich auch die Definition des Punktes. Setzmaschinen, Fotosatz und schließlich Computersatz brachten einen etwas kleineren Punkt mit, der als Pica- oder DTP-Punkt (pt) bekannt wurde. Er misst exakt  $1/72$  inch und ist damit 0,352 mm groß.

Kleinigkeiten, möchte man meinen, wenn es um Hundertstel oder gar Tausendstel von Millimetern geht. In der Praxis hatte das jedoch gravierende Auswirkungen: Bestehende Satzangaben und Layouts mussten geändert werden, denn die Texte



Ein Versal-D als Bleiletter in 36 p / 3 Cicero. Gemessen wurde immer die Kegelhöhe, um die Schriftgröße zu bestimmen. Die Buchstaben selbst waren immer ein bisschen kleiner als die »gemessene« Schriftgröße.

Zeilenmaß mit verschiedenen Skalen: oben Cicero mit 2-p-Unterteilung, in der Mitte Konkordanz, unten metrisches System (Zentimeter)



1737 schließlich legte der französische Schriftschneider und -gießer Pierre-Simon Fournier den Punkt als Maßeinheit für die Größe des Bleikegels fest, auf dem sich die Buchstaben befanden (die eigentliche Schrift war ein bisschen kleiner). Der so genannte Fournier-Punkt setzte sich auf Dauer allerdings nicht durch.

Die Grundlage war jedoch gelegt und wurde von dem Buchdrucker, Schriftgießer, Typografen und Verleger François-Ambroise Didot und seinem Sohn Firmin weiterentwickelt, der 1764 geboren wurde.

Sie legten 1784 fest, dass 6 x 12 x 12 Didot-Punkte dem Maß »Pied du roi« (»Königsfuß«) entsprechen sollten. Ein Punkt betrug demnach 0,376 mm. Dieses Maß verbreitete sich in ganz Europa und wurde in europäischen Druckereien bis ins 20. Jahrhundert verwendet.

liefen aufgrund der kleineren Schrift anders und der gesamte optische Eindruck änderte sich.

Heute ist dieses Problem fast vergessen, da die technische Umstellung längst geschehen und der Didot-Punkt Geschichte ist. Mit dem Bleisatz verschwanden auch die Einheiten Cicero und Konkordanz.

Geblichen ist die Vermaßung von Schriftgrößen und Zeilenabständen in Punkt statt in Millimeter.

Ebenfalls erhalten ist die von den beiden Didots geschaffene klassizistische Schrift gleichen Namens, die 1788 erstmals gegossen wurde und im Stile des damaligen Zeitgeschmacks (Betonung der Senkrechten, feine Serifen, starke Kontraste der Strichstärken) gehalten ist. Sie wurde unter anderem von Adrian Frutiger 1991 für Linotype digitalisiert.

# Didot

Die von Didot geschaffene klassizistische Schrift (digitalisiert)

## Impressum:

### rugi BRIEFHÜLLEN-MANUFAKTUR

Kompetenz für Hülle und Fülle  
Rupp & Gißel OHG  
Henschelstraße 10 a  
63110 Rodgau

Telefon 0049. 6106. 28355-0  
Telefax 0049. 6106. 28355-10  
E-Mail info@rugi-ohg.de  
Internet www.rugi-ohg.de

Redaktion und Design:  
www.ffj-design.de, Frankfurt